

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 26=46 (1880)

**Heft:** 49

**Rubrik:** Ausland

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

er zum Geistlichen bestimmt war, in's Priesterseminar in Solothurn. Schädler's vorwärtstrebende Natur konnte sich jedoch mit der Theologie nicht befreunden, es wurde ihm da bald zu enge und eines schönen Morgens war der junge Lateiner verschwunden. Es zog ihn südwärts über die Alpen und bald darauf finden wir ihn dort im Waffenrock „des Königs von Neapel und beider Sizilien.“ Hier fühlte er sich in seinem Elemente. Mit eifrigem Eifer benutzte er jede freie Stunde zum Studium der italienischen und französischen Sprache, der Mathematik und Kriegswissenschaften, avancirte in kurzer Zeit zum Unteroffizier, zum Offizier und bis zum Hauptmann der Artillerie. In römische Dienste übergetreten, wurde ihm beim Abnancement ein kaiserköniglicher Walliser vorgezogen, was ihn bestimmte, den Dienst zu quittiren und in die Heimath zurückzukehren. Schädler war und blieb ein Soldat auch in der Heimath. Zuerst war er als Instruktor der Artillerie thätig, bis ihn der Kanton Aargau zum Oberinstruktor der Infanterie ernannte. Was Oberst Schädler auf diesem neuen Arbeitsfelde leistete, wie es seiner rastlosen Thätigkeit gelang, die aargauische Infanterie zu den bestinstruirten und bestdisciplinirten Truppen der Schweiz heran zu bilden, das ist noch alles in zu guter Erinnerung, als daß es besonderer Beweise bedürfte. Aber Oberst Schädler that nicht nur das. In allen militärischen Fragen des Vaterlandes nahm er eine hervorragende Stellung ein. Sein Rath im Heerwesen wurde gehört und beachtet. Es würde zu weit führen, seiner umfassenden Thätigkeit als Führer der IX. Division, seiner Verdienste als Verfasser mehrerer militärischer Schriften besonders zu erwähnen.

In spätern Jahren als Verwalter des Kriegsdepot in Lunz thätig, führte er nun schon vor Monaten eine bedeutende Abnahme seiner Kräfte. Der Tod kam ihm nicht unerwartet, er sehnte sich vielmehr darnach, weil er ihm Erlösung von seinen schweren Leiden bringen konnte. Sein plötzlicher Tod, sobald die ziemlich weite Entfernung von Arau machten eine größere Betheiligung seitens aargauischer Offiziere an seiner Beerdigung unmöglich. Erfüllen wir an dem langjährigen Litter unserer Gesellschaft, dem Förderer des Militärwesens unseres Kantons eine Pflicht und legen heute in Gedanken einen Kranz dankbarer Erinnerung auf sein Grab. Er ruhe im Frieden! (Aarg. Nachr.)

## A u s l a n d.

**Deutsches Reich.** (Ein englisches Urtheil über die Festung Metz und ihre Garnison.) Die „Times“ bringen soeben aus der Feder eines militärischen Berichterstatters — wie es scheint desselben, welcher unlängst die französische Disgrenze bereist und die an derselben erbauten Befestigungen kennen zu lernen sich bemüht hatte — eine Darstellung der Festung Metz und ihrer gegenwärtigen Garnison. Nachdem der Verfasser besonders die neuen Forts des verschanzten Lagers, soweit sie ihm zugänglich waren, geschildert hat, gibt er folgendes Urtheil ab. Er nennt Metz einen ungeheuren Brückenkopf für die deutsche Grenze, durch welchen die Deutschen, vermöge ihrer reichlichen Eisenbahn-Verbindung mit dem übrigen Deutschland, innerhalb weniger Tage eine große Armee zwischen der Mosel und Maas anhäufen können. Metz erscheine ihm jedoch, wie er weiter hervorhob, mehr als ein tiefger Brückenkopf, es ist ein ausgebehntes verschanztes Lager, völlig gesichert und leicht zu verprolantiren. Mehrere Armeekorps könnten hier ohne Gefahr konzentriert werden und ehe ein Krieg wirklich ausbräche, könnte eine bedeutende Armee dort versammelt werden, um am Tage nach der Kriegserklärung die Grenze zu überschreiten. Ein schwacher Punkt in der französischen Festungskette würde leicht durchbrochen und in vier bis fünf forcirten Märschen würde Chalons von einer Armee von 200,000 Mann erreicht werden. — Den Eindruck, den der Berichterstatter von den deutschen Soldaten im Vergleiche zu den französischen erhielt, ist der, daß die Mannschaften sehr jung und meist wie „pausbäckige, gutmüthige, englische Bauern“ aussehn. Ihr Körperbau ist nicht durchweg so gut, wie er erwartet hatte, aber die große Mehrzahl der Leute bezeichnet er doch als gut gewachsen. Nur die Haltung der Schildwachen ge-

fällt ihm nicht so gut wie die der englischen Posten; sie schlenbern nachlässig auf und ab, sind rabei oder doch ungemein wachsam. Die deutschen Offiziere haben ihm durch Größe und Weitschultrigkeit imponirt. Er hat den Eindruck empfangen, daß die französischen Soldaten im Durchschnitte an Körperkraft den deutschen wohl gleichkommen und daß, vom praktischen Gesichtspunkte aus betrachtet, die ersteren ebenso gut wie die letzteren manövriren, aber daß die Ueberlegenheit der deutschen in der festeren Disziplin und unausgesetzten Aufmerksamkeit auf Einzelheiten zu finden ist. Eine Niederlage würde daher französische Truppen schneller und vollständiger als die deutschen demoralisiren. Nach der Versicherung des „Times“-Korrespondenten erregt die nicht selten in Mißhandlung ausartende Schrotte Behandlung der Soldaten durch ihre Vorgesetzten bei der französischen Bevölkerung von Metz vielfach Anstoß. Im Allgemeinen sollen die Bewohner der Stadt im persönlichen Verkehr den Bayern vor den Preußen den Vorzug geben.

**Frankreich.** (Die großen Manöver der Zukunft.) Die in Limoges erscheinende „France militaire“ veröffentlicht einen Artikel unter obigem Titel; da derselbe sich auf Urtheile französischer Militärs stützt, und somit die Ansichten und Wünsche der französischen Armee über die „großen Manöver“ ausdrückt, sei derselbe auszugeweihe mitgetheilt:

Die Ausführung der großen Manöver in ihrer heutigen Gestalt wurde in Frankreich im Jahre 1873 durch den Artikel 28 des Gesetzes vom 24. Juli begründet. Ein Rückblick auf diesen siebenjährigen Zeitabschnitt zeigt, trotz des überschwänglichen Lobes aller Welt, sowie fremdländischer Zeitungen, daß die erzielten Resultate weder mit den großen finanziellen Opfern, noch mit den tiefgreifenden Erschütterungen des sozialen Lebens, noch mit der Summe so vielfacher, geduldig und patriotisch ertragener Mühen in richtigem Verhältnisse stehen.

Abgesehen von einigen begabten Kommandanten der neuen Schule, haben die Generale wenig Geschick in der kombinierten Verwendung aller Waffengattungen gezeigt; man konnte stets sofort bemerken welcher Waffe der betreffende General entstammte, denn derselbe beschäftigte sich nur mit der Verwendung dieser, während die andern Waffengattungen sich selbst überlassen blieben. Es fehlen eben die praktischen Kenntnisse der „Taktik aller drei Waffen.“

Der Generalstab verfolgte häufig die von der Erfahrung schon verdammten Wege (so z. B. theilt „L'Avenir militaire“ mit, daß der französische Generalstab an Offiziere des I. Armeekorps, welche die diesjährigen Manöver mitmachen mußten, Karten austheilten ließ, in denen Eisenbahnen von mehr als einjährigem Bestande nicht eingezeichnet waren).

Die Intendanz hielt sich, nach einer witzigen Bemerkung, auf der Höhe ihres alten Rufes.

Was nun die Manöver gegen manövriren Feind betrifft, so werden dieselben von französischen Offizieren verdammt, da sie nur schlechte Situationen schaffen. Aber auch mit den großen Manövern mit Gegenseitigkeit kann man sich nicht zufrieden geben, bis nicht die Truppen in ihrer Kriegesstärke mit allen Anstalten zur Uebung und während einer längeren Zeit ausrücken. Man betrachtet die Zeit als verloren, das Geld als verschwendet! Und nun, gestützt auf den Satz: „daß die großen Manöver nur dann von wirklichem Nutzen sein können, wenn sie möglichst das Bild des Krieges geben“, wird verlangt, daß alljährlich nur so viele Armeekorps große Uebungen haben als das Budget erlaubt — dann aber solle man sie vollkommen mobilisiren, ohne irgend einer Einschränkung. Während einer solchen Versuchs-Mobilisirung hätten alle Faktoren mitzuspielen, welche auch im Kriege mitreden; alle Neben Dienste, wie: Etappen-, Post- und Telegraphenwesen wären hiebei einzubeziehen. Die Eisenbahnen hätten ausgenützt zu werden, wie im Kriege. Das Requisitionen-Gesetz müßte in seiner vollen Schärfe zur Anwendung gelangen; am bestimmten Tage hätten alle requirirten Pferde und Wagen an gewissen Punkten einzutreffen u.

Selbst der Ambulances-Dienst sollte thätiglich organisiert sein (einschließlich der „Sanitäts-Hilfs-Gesellschaften“, falls solche in der betreffenden Region existiren); um die Bandagenträger zu